

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unbesandte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker-Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. W., egal der Stempelgebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 184. Hermannstadt, Freitag den 12. August 1898. 114. Jahrgang.

Friedensschluss.

Mit Freude und Verubigung werden alle Menschenfreunde die Nachricht begrüßt, daß in Madrid die bessere Einsicht gesiegt und die spanische Regierung am 7. d. nach Washington die Note abgehandelt hat, worin sie ihre Zustimmung zu den Friedensbedingungen der Vereinigten Staaten bekannt gibt.

Das ist aber noch immer nicht gleichbedeutend mit dem vollen Abschluß des Friedens, sondern das Präliminar-Ubereinkommen über die endgiltigen Stipulationen des zu realisierenden Friedens. Vorerst erfolgt die Einstellung der Feindseligkeiten, dann beginnen die Verhandlungen über den Friedensvertrag, wahrscheinlich in Paris zwischen den dortigen Gesandten der Vereinigten Staaten und Spaniens, die aus diesem Anlasse Special-Vollmachten erhalten. Möglicherweise ernennen beide Staaten außerordentliche Bevollmächtigte, als deren einer der gewesene spanische Botschafter in Washington, Merry de Val, genannt wird.

Die primitivsten Gesetze der Humanität erheischen das Einstellen der Feindseligkeiten; es ist daher wünschenswert, daß dies baldigst geschehe, denn es ist wirklich empörend am Ende des XIX. Jahrhunderts, daß Menschen ohne Zweck sich gegenseitig abhächten und Hab' und Gut vernichtet werde. Schließlich mögen die Amerikaner jetzt noch so viele wohlfeile Siege erringen, so ändert dies nichts mehr an den Vortheilen, welche den Vereinigten Staaten beim Friedensschluß zufließen können. Man weiß ja gegenwärtig vor wie noch dem Abschluß des Friedens, was Amerika durch den Krieg gewonnen und was Spanien verloren hat. Das jähige Blutvergießen und die Verwüstungen auf Portorico dienen nunmehr ausschließlich nur dem erwachenden Jingo Militarismus. Der amerikanische Oberfeldherr, General Miles, möchte eben gern losbrechen in Washington einziehen.

Die Friedensbedingungen der Vereinigten Staaten sind bekanntlich die folgenden: 1. Spanien verzichtet auf Cuba, damit es frei und unabhängig sei. 2. Portorico und die übrigen westindischen kleinen Inseln gehen in den Besitz der Vereinigten Staaten über. 3. Auf den Diebstahl (Kadronen) erhalten die Vereinigten Staaten eine Kohlenstation von Spanien. 4. Ueber das zukünftige Schicksal der Philippinen wird eine gemischte spanisch-amerikanische Commission verfügen. 5. Die Vereinigten Staaten fordern keine Kriegsentschädigung in Baarem, dagegen übernehmen sie die 350 Millionen Kronen betragende cubanische Staatsschuld nicht und anerkennen auch nicht als bindend die spanischen Handelsverträge betreffs Cubas und Portoricos.

Zu diesen Bedingungen hat die spanische Regierung ihre Zustimmung bekannt gegeben. Langwierige Beratungen waren diesem Entschlusse vorausgegangen. Das Cabinet Sagasta hatte nicht gewagt, die volle Verantwortlichkeit hierfür zu übernehmen. Dasselbe fühlte sich beunruhigt durch die innere politische Lage, zumal durch die carlistische Bewegung und durch die Drohungen der Republikaner, bezwogen wollte es vor Abjendung der Antwort nach Washington die Meinung der Armees und der maßgebenden Vertreter der verschiedenen Parteien vernehmen. Gleichzeitig erklärte Sagasta, das Ministerium werde demissioniren, wenn die allgemeine Ansicht gegen die Annahme der bekannten Bedingungen, daher für die Fortsetzung des Krieges wäre.

Glücklicherweise hat sich die Nothwendigkeit einer Ministerreise nicht ergeben. Mit Ausnahme verschwindend weniger Stimmen nahmen die ein-

berufenen Generale und Politiker für den Abschluß des Friedens Stellung. Sonderbares Schauspiel! Bis vor Kurzem hörte man, die spanische Nation sei wie ein Mann entschlossen, eher ihren letzten Tropfen Blut und ihren letzten Heller mit Begeisterung zu opfern, als auf ihren Besitz in Westindien zu verzichten, und die Regierung wagle nicht, sich zu rühren, weil sie fürchtete, von dem Sturme der nationalen Entrüstung weggespült zu werden.

Hierauf bewiesen unabweisbare Vorkommnisse, daß das Volk des Krieges müde geworden und das mit dem Kriege verbundene Elend nicht weiter zu ertragen vermag. Und jetzt wieder, da die leitenden Männer zu Worte kommen, dringen sie alle auf Abschließung des Friedens. Wer wollte denn auch bis zum letzten Athem den Krieg fortführen? Weder das Volk, noch das Heer, noch die politischen Männer. Das ist schon ein unbegreifliches Spiel, das aber zur traurigen Geschichte des spanisch-amerikanischen Krieges ganz wohl paßt.

Doch jetzt sind wir glücklich auch darüber hinaus. Das richtige Einsehen triumphiert in Spanien und wir hegen keinen anderen Wunsch, als daß die spanische Nation und Regierung hinfünftig vermeiden und weitmachen die groben Fehler, mit welchen sie sich getäuscht und ihr Vaterland in Gefahr gebracht haben.

Fürst Bismarck als Volkswirth.

Berlin, 8. August.

Nicht nur in der großen Politik, auch auf dem Gebiete der Volkswirtschaft hat Fürst Bismarck, der eine Zeit lang zugleich als Handelsminister fungirte, folgenschwere Umwälzungen herbeigeführt. Bismarck hat als Freihändler begonnen. Es entsprach das durchaus der Stellung, die bis in die Siebzigerjahre hinein von den Conservativen eingenommen wurde, von denselben ostelbischen Großgrundbesitzern, die später die eifrigsten Vorkämpfer der Schutzpolitik werden sollten. Bis nach dem deutsch-französischen Kriege war Preußen ein Getreide exportirendes Land. Die ostelbischen Grundbesitzer hatten also das stärkste Interesse an der Offenhaltung der Grenzen ihres ausländischen Absatzgebietes, insbesondere der westlichen Länder. Sie hatten ferner ein Interesse daran, daß die landwirtschaftlichen Maschinen, deren sie bedurften, nicht durch Schutzzölle zu Gunsten der deutschen Eisenindustrie verteuert würden. Der freihändlerische Handelsvertrag Preußens mit Frankreich (im Jahre 1862) fand die entscheidende Zustimmung des Herrn v. Bismarck. Dieser Handelsvertrag bedeutete einen historischen Einschnitt. Er war der zweite Ring in der Kette des siegreich werdenden Freihandelsystems, nachdem der französisch-englische Handelsvertrag, der kurz vorher abgeschlossen worden war, diesem neuen System die Bahn gebrochen hatte.

In allen diesen Jahren aber, so führt Max Laffer in einer sehr gediegenen Abhandlung in dem „N. W. Ztg.“ aus, gehörte Fürst Bismarck, wirtschaftspolitisch betrachtet, der entschieden liberalen Weltanschauung an. Auch nicht die letzte Spur eines Schwankens war vom September 1862 an, wo er das preussische Ministerpräsidium übernahm, bis in den Anfang des Jahres 1876 an ihm bemerkbar geworden.

Um so überraschender kam der Umschwung. Heute sieht man es deutlicher, warum er zwar nicht kommen mußte, doch eben aber kommen konnte und behalb' wirklich kam. Die große Wirtschaftskrise, die im Jahre 1873 mit dem Wiener Krach einsetzte und so verberlich auch auf Deutschland herüberwirkte, hatte einen Zustand herbeigeführt, der in der rheinisch-westfälischen Industrie das Verlangen nach Schutzzöllen bis zum Fanatismus steigerte. Noch wäre es diesen Tendenzen vielleicht nicht gelungen, sich durchzusetzen, wenn nicht für die Landwirtschaft infolge der rapid steigenden Bevölkerungs Zunahme gewissermaßen der Sättigungspunct gerade in jenen Jahren erreicht

worden wäre. Die Ausfuhr deutschen Getreides hörte nicht nur auf, sondern es begann bereits, erst langsam und dann in unvermeidlicher Progression die Unterbietung der deutschen Landwirtschaftsproducte durch die billigeren russische, österreichische, amerikanische Einfuhr. Noch am 22. November 1875 stellte sich Fürst Bismarck im Reichstage als radicalen Freihändler hin. Das Reich sollte sich freimachen von der großen Masse von Zollpflichtigen Gegenständen; alle Artikel, die nicht wirklich Finanzartikel seien, sollte man über Bord werfen. Und der freiconservative Abgeordnete Lucius, der spätere Landwirtschaftsminister, einer der intimsten Vertrauten des Reichskanzlers, beilte sich, im Anschlusse an diese Rede zu erklären: „Wir werden uns mit den Vertretern der Freihandelpartei einigen auf dem Gebiete, eine Vereinfachung des Zolltarifs herbeizuführen.“ Ein halbes Jahr später, am 11. September 1875, begann der Fürst bereits mit der Lanctung des Reichsbahnprojectes, von dem er voraussehen konnte, daß es die Liberalen zu einem Sturme gegen eine Politik herausfordern werde, die somit das Gebiet der wirtschaftlichen Freiheit zu verlassen drohte. Zugleich begann das Fühlungnehmen des Kanzlers mit der Gruppe der „Steuer- und Wirtschaftsreformer“, den Vorläufer des heutigen Bundes der Landwirthe, zu denen nicht wenige Kreuzzeitungsdeclaratanten gehörten, ein Umstand, der für den Fürsten diesmal aber nicht weiter in's Gewicht fiel.

Wohin die Reise gehen sollte, das merkte die Öffentlichkeit alsbald und mit Besorgnis aus dem völlig unerwartet kommenden Rücktritt Delbrück's. Es kam das Jahr 1878 mit den beiden Attentaten auf den alten Kaiser Wilhelm, ein Ereigniß, das die ungeheure Nebenwirkung hatte, daß der Reichstag, der die gelobten scharfen Repressivmaßregeln gegen die Socialdemokratie nicht unverkürzt hatte gewähren wollen, aufgelöst und durch einen anderen Reichstag ersetzt werden konnte, in dem der Kanzler endlich seine ersehnte hochschulzöllnerische Mehrheit gesichert bekam. Der neue autonome Zolltarif wurde gemacht, mit dem das Deutsche Reich in die vorderste Reihe der protectionistisch geleiteten Staaten trat; die Verbrauchsteuern auf Tabak, Bier, Branntwein wurden außerordentlich erhöht, die Abtragung der Gewerbesteuer begann, wenn auch vorerst noch zögernd, doch aber so, daß die Sorge vor weiterer Abbröckelung wachsen mußte. Die Umkehr war vollstänbig, und der neue Weg wurde auch nicht wieder verlassen. Freilich mißlang der Versuch, den Bau durch die Einführung des Tabakmonopols zu krönen, aber dafür konnte es wieder durchgesetzt werden, daß die Getreidezölle bis auf fünf Mark erhöht wurden.

Wie Fürst Bismarck diese letztere Maßregel verstanden wissen wollte, darüber hat er sich zu verschiedenen Zeiten verschiedentlich geäußert. Aus vertraulichen Bekundnissen hat man öfter den Eindruck gewonnen, daß er die Erhöhung des Getreidezolles nur als Vorbereitung von Handelsverträgen ansah, deren Nothwendigkeit auch ihm nicht verborgen bleiben konnte, die er also vorwiegend zu Zwecken des Aequivalents benutzte. Seine Intimen sagen, wenn sie einmal beim Capitel der Offenherzigkeiten angelangt sind, daß auch der erste Reichskanzler die Getreidezölle auf dreieinhalb Mark und vielleicht auf noch weniger herabgesetzt hätte. Da er jedoch nicht in diese Lage kam, so begreift man es wohl, daß es ihm nicht unwillkommen war, eine Maßregel, die er innerlich billigen mußte, seinem Nachfolger als Fehler anzurechnen. Die conservativen Bündler, die den Fürsten nach seiner Entlassung als ihren Schild und ihren Peros zugleich hoch hielten, müssen zum Theil sehr naive Leute und zum anderen Theil sehr geschickte Meister der Vertheilung sein, wenn sie über diesen inneren Zwang und Zusammenhang der Dinge hinweggehen und ihn wirklich auch vor der Öffentlichkeit negirendemotiv vermouth haben. Wer weiß, wie das Verhältnis der Conservativen zum Fürsten Bismarck geworden wäre, wenn er im Jahre 1892 noch im Amte gewesen und vor die Frage gestellt worden wäre, ob denn nun die allgemeine Wirtschaftsanarchie in Europa ausbrechen solle oder ob das Chaos nicht besser durch einen vertragmäßigen Zustand vermieden werde.

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson.
(19. Fortsetzung.)

Regina hatte sich Hannah's Ruhelosigkeit wohl zu erklären vermocht; offenbar stand die Alte im Begriff, das wichtige Document, welches der „alte General“ mit Gold aufwiegen sollte, seinem Versteck zu entnehmen, und plötzlich kam es wie eine Eingebung über Regina — sie wollte und mußte die Natur dieses seltsamen Geheimnisses zu ergründen suchen.

Regina stand auf, was bei ihrem verletzten Fuße ziemlich schmerzhaft war, warf ihre Kleider über, löste den Verband von dem Fuße und zwängte das geschwollene Glied nicht ohne Mühe in den Schuh. Hierauf ergriff sie das spanische Rohr und sich auf dasselbe stützend, humpelte sie zur Hausthür und von da die Stiege hinauf in den Garten. Auf der untersten Stufe ruhte sie einen Augenblick und dann schritt sie langsam durch die kiesbestreuten Gartenpfade, auf welche der Mond sein bleiches Licht warf und hatte bald den Kirchhof erreicht. — Umherstehend hatte sie bald Hannah entdeckt, welche einen Spaten trug und suchend zwischen den eingesunkenen Gräbern hin- und herhritt. Sie wendete Regina den Rücken zu und so konnte das Kind sich unemert in ihre Nähe schleichen — plötzlich aber ließ Hannah einen lauten Schrei aus und sank in die Knie.

„Allmächtiger Gott!“, hörte Regina sie tief ächzen, „Du hast die Sünde gestraft — die Pappel ist verwunden!“ Hinter einem alten Grabstein hervorleuchtend, folgten Regina's Augen der entsetzt ausgestreckten Hand der Alten — ja, es war, wie sie gesagt — ein Blüthschlag mußte den alten Baum getroffen und in Brand gesetzt haben, denn an der Stelle, wo er gestanden, ragte nur noch ein kaum fußhoher verkohlter Stumpf empor. Wie verzweifelt starrte Hannah auf die Stelle; endlich raffte sie sich auf, hob den Spaten und begann zu graben und zu schaufeln. Nach

einer Weile stieß der Spaten auf einen harten Gegenstand — Hannah bückte sich hastig und hob einen formlosen kleinen Metallklumpen empor. Trostlos blickte sie auf denselben und dann rang es sich jammernd von ihren Lippen:

„Geschmolzen — vernichtet — der Preis, um welchen ich zur Diebin ward, ist mir entgangen — meine Sünde ist bestraft worden, wie ich's verdient.“

Ein Bild der Verzweiflung, kauerte die Alte am Boden; Regina betrachtete sie mitleidig und endlich humpelte sie über das feuchte Gras und sagte sanft und leise:

„Hannah — was fehlt Dir denn?“

Mit einem Schrei fuhr Hannah empor und starrte auf Regina, die sie wohl für eine Geisteserscheinung halten mochte, denn das Kind sah einer solchen nicht unähnlich. Das gelbte schwarze Haar hing verwirrt um das bleiche, schmerzverzerrte Gesicht und die tiefen Schatten unter den Augen gaben Regina etwas Uebernatürliches.

„Alle guten Geister“, flammelte Hannah entsetzt, den Spaten wie zur Abwehr gegen Regina erhebend.

Diese Bewegung verwandelte das Mitleid des Kindes in Zorn; „Du sollst Dich schämen, Hannah,“ schalt sie, „nieder mit dem Spaten!“

Willenslos ließ die Alte das Werkzeug sinken und dann flüsterte sie: „Ach Gott, bist Du's, Regina? Ich glaube, es sei ein Geist!“

„Deine Mißthat macht Dich furchtsam, Hannah,“ sagte Regina, die Alte scharf anblickend.

„Ach ja — Du sprichst wahr,“ nickte Hannah traurig; „ein Strohhalm jagt mir jetzt Furcht ein, während ich früher müthig genug war. Aber wie kommt Du hierher mit Deinem verletzten Fuße und weghast spionirst Du überhaupt?“ schloß sie finstler, indem sie Regina an der Schulter packte und derb schüttelte.

„Daß mich los,“ gebot Regina hastig, aber die Alte achtete nicht auf ihre Worte, sondern fuhr leidend fort: „Ich hab's satt, mich von Dir bewachen zu lassen — was kümmerst's Dich, was ich hier zu schaffen habe?“

„Ich will Dir sagen, weshalb Du hierhergekommen bist,“ entgegnete Regina furchtslos; „Du hast Deine Seele dem Bösen überantwortet und schlichst Dich hierher, Deinen Sündenlohn zu erheben.“

Abschalt im Gesicht, starrte Hannah auf das Kind, während sie giftig sagte: „Aha — Du hast in der Kirche geseh'n, zu hochen! Schade, daß der Kirchthurm Dich nicht begraben hat, aber nur Geduld — ich werde schon mit Dir fertig werden!“

„Ich habe Euch freilich belauscht, aber nicht absichtlich. Ich sah unter dem Fenster in der Kirche und ward so Zeuge Eures Gesprächs —“

„Also wirklich,“ unterbrach die Alte sie höhnend.

„Hannah,“ sagte Regina halb mitleidig, „hast Du Ursache, meine Mutter zu hassen, — hat sie Dir jemals etwas zu Leide gethan?“

„Sie hat mich verleitet, einen Diebstahl zu begehen,“ versetzte Hannah verächtlich; „nein, nicht in der Art, wie Du denkst,“ fuhr sie fort, als Regina sie ungläubig anstarrte; „aber als sie an einem kühnlichen Winterabend in's Pfarrhaus kam, hörte ich sie den Pfarrer anfluchen, ihr das Papier, welches von unschätzbarem Werthe sei, zu geben; Doctor Gargore weigerte sich und gab ihr nur eine Abschrift, und da verjuchte mich der böse Feind und ich stahl das Papier, um es dem alten General brüden in Europa zu verkaufen, weil ich arm war und mir für meine alten Tage einen Nothpennig sichern wollte! Ich habe seitdem keine ruhige Stunde mehr gehabt — mein Gewissen quälte mich Tag und Nacht.“

„Gott hat's gut mit Dir gemeint, Hannah,“ sagte Regina sanft; „er sandte seinen Blich, um Deine Sünde zu verüben und Du sollst ihm von Herzen dankbar sein.“

„Du hast gut reden,“ grollte Hannah, „wenn ich wirklich bereuen wollte, würde mir kein Mensch glauben und auch Gott verzeiht mir gewiß nicht.“

„Wie thöricht redest Du doch, Hannah,“ sagte Regina tröstend; „ich bege keinen Groll gegen Dich und Gott ist noch viel barmherziger, als die Menschen!“

Ungläubig blickte Hanna das Kind an.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. August.

Selbst die oppositionelle Presse kann nicht umhin, die Correctheit, welche die ungarische Regierung in der bisherigen Ausgleichscampagne befolgt, anzuerkennen. So schreibt im „M-g“ Nicolaus Bartha, der es doch sonst an den heftigsten Angriffen gegen Bonyi nicht fehlen läßt, folgendes: „Es hat den Anschein, als ob die ungarische Regierung keines der Rechte Ungarns preisgegeben gelassen sei. Umso besser. Dann sind wir wenigstens Alle in einem Lager, kämpfen und siegen zusammen. Sämtliche Factoren Ungarns concentriren sich zu einem Willen. Was vermag einer solch moralisch-politischen Macht gegenüber das zerfallene Oesterreich?“

„Narodni Vistoj“ schreiben: Gegenüber den jetzigen von Wolf getriebenen Repräsentanten des Deutschtums ist es den Czaren nicht möglich, sich zu weiteren Verhandlungen zu erniedrigen. Da aber die Regierung gegen die Deutschen nichts unternehmen will, bleibt nichts übrig, als den Antrag Ungarns auf eine Vertragsschließung anzunehmen, wobei die gebörigste Rücksicht der beiderseitigen Regierung vorausgesetzt, unsere Landwirthschaft und Industrie besser haben werden, als bei dem badenischen Ausgleich.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Petersburg: Zum kaiserlichen Erlaß an den Reichsfürst schreibt die „Nowoje Wremja“: Kaiser Wilhelm's Gelübde erhalten und mit dem Schwerte verteidigen, was Bismarck geschaffen, habe die Bedeutung eines ganzen politischen Programms, das auch die Stellung zu Oesterreich-Ungarn und Rußland betreffe. Der neue Curs erscheine als Factor des europäischen Friedens in Form einer politischen Combination, an die Bismarck in den ersten Jahren seiner politischen Thätigkeit ernstlich gedacht und die nach unterm tiefen Ueberzeugung nicht so unendlich zu verwirklichen ist, wie allgemein angenommen werde. Die „Königliche Zeitung“ bemerkt dazu: Das Blatt spiele auf das russisch-deutsch-französische Bündniß an; es falle auf, daß der Ton der „Nowoje Wremja“ in letzter Zeit sich merklich verändert und die Leitartikel anfangen, deutschfreundlich zu werden.

Die liberale italienische Presse hebt hervor, die päpstliche Encyclica werde jetzt, da Ruhe eingetreten, die Gemüther aufregen, und betont, daß die Vertreibung der clericalen Umtriebe, sowie die Angriffe gegen den Staat die päpstliche Sache nur schädigen werden.

Die italienische Regierung bietet alle Bemühungen auf, um die für den Fall eines Krieges zwischen Argentinien und Chile von den italienischen Colonien in der erstgenannten Republik geplante Bildung eines Freicorps von 40.000 Mann zu verhindern. Sie hat durch eine an die italienische Gesandtschaft in Buenos-Ayres gerichtete Instruction die italienischen Staatsangehörigen an die Pflichten der Neutralität in nachdrücklicher Weise erinnert und sie auf die Gefahren aufmerksam machen lassen, denen sie sich widrigenfalls aussetzen. Entsprechende Mittheilungen hat das römische Cabinet der argentinischen Regierung zugehen lassen.

Obwohl von englischer Seite bestritten wird, daß die Prinzessin von Wales zu politischen Zwecken nach Kopenhagen gereist sei, wird an dieser Combination in Kopenhagen selbst hartnäckig festgehalten. Die Mittheilungen über das Verhalten der Königin von Dänemark seien sehr übertrieben. Die große Familienzusammenkunft gälte hauptsächlich politischen Zwecken. Die Anwesenheit der Prinzessin von Wales hänge zweifellos mit der russisch-englischen Eisenbahnfrage in China zusammen. Der Familienrath in Kopenhagen habe sich aber auch mit der kretensischen Frage beschäftigt. Die Königin habe am Sonntag lange mit dem König Georg und dem Prinzen Georg conferirt, und zwar in Anwesenheit der Prinzessin von Wales. An der Verschleppung der Gouverneurfrage sei weniger das hartnäckige Verhalten des Prinzen als das Bözern des Czars schuld, einen beträchtlichen Einfluß auf diese Karte zu haben.

Nach einer Athener Meldung der „Pol. Corr.“ bestätigt es sich, daß auf Kreta seit einiger Zeit eine gewisse Agitation gegen die Ernennung des Prinzen Georg zum General-Gouverneur der Insel betrieben wird. Man ist hievon in Griechenland peinlich überrascht. Die Urheber der Agitation sollen einige kretische Führer sein, welche die Vererbung eines Eingeborenen an die Spitze der Verwaltung vorziehen würden, und zwar aus dem Grunde, weil sie sich in einem solchen Falle die Erfüllung gewisser selbstthätiger Wünsche versprechen zu können glauben, als unter einem Regime des Prinzen Georg. Die Behauptung, daß bei der erwähnten Agitation englische Einflüsse im Spiele seien, findet in Athen keinerlei Glauben.

Von gut unterrichteter Seite verlautet, zwölf Officiere aus Bulgarien seien wegen der dort angeblich eingetretenen gefährlichen politischen Lage nach Serbien desertirt und hätten diesem ihre Dienste angeboten.

Die Wiener Ministerconferenzen. Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Das Verhältnis, das sie nun schon fünfzig Jahre verbindet, ist bedroht, und wenn man sich daran erinnert, wie viele Fäden in diesem halben Jahrhundert zwischen ihnen und drüben geknüpft worden sind, wie eng das Wirtschaftsleben der beiden Staaten mit einander verwichen ist, so wird man sich auch klar werden über die Bedeutung der neuen Situation. Geschaffen wurde diese Lage dadurch, daß der Kampf gegen die Sprachverordnungen auf das Gebiet der Beziehungen zu Ungarn verlegt worden

„Bist Du damit sagen, daß Du je wieder Vertrauen zu mir haben könntest?“ fragte sie unheimlich.

„Ja, Hannah — ich weiß, daß Du nie wieder lügen oder fliehen wirst — Gott war gnädig genug, Deine Sünde von Dir zu nehmen, und es hieß, ich schickte danken, wenn Du ein zweites Mal sündigen wollest. Der alte General, dem Du das Document verkauft hast, ist meiner Mutter Feind; jetzt kann er ihr nicht mehr schaden und ich danke Gott dafür. Du verläßt in kurzer Frist das Pfarrhaus — vermuthlich werden wir einander nie wieder begegnen und so lange Du noch hier bist, werde ich schweigen, wie das Grab. Frau Vinbay soll niemals erfahren, was ich unabsichtlich erlaube, und Doctor Pargrave nur, falls er glaubt, meine Mutter habe das Papier selbst geraubt; aber selbst dann theile ich ihm erst nach Deiner Abreise mit, wie Alles zusammenhängt. Bist Du mit diesem Versprechen zufrieden, Hannah?“

Hannah schluckte bitterlich; sie schlang den Arm um das Kind und murmelte zerknirschlich:

„So viel Güte habe ich nicht verdient.“

„Beruhige Dich, Hannah,“ sagte Regina liebevoll; „Gott hat Alles zum Besten gelenkt und —“

Eine plötzliche Ohnmacht hinderte Regina am Weitersprechen; die blauen Augen schlossen sich und die zarte Gestalt wäre zu Boden gesunken, wenn nicht Hannah's kräftige Arme sie gehalten hätten. Regina umfänglich, hob die Alte die regungslose Gestalt des Kindes gleich einer Feder empor und schritt mit ihr durch den Kirchhof und den Garten dem Hause zu. Im Garten kamen hastige Schritte hinter ihr her und eine gedämpfte Stimme flüsterte:

„Tante Hannah — was ist denn geschehen? Du siehst bleich und verführst aus und — ah, ist dies Minnie's Tochter?“

„Schweig, Peter, und mach, daß Du fortkommst — es ist Alles aus! Ich muß suchen, sie in's Haus zu schaffen, ohne daß der Pfarrer es bemerkt — geh' mir aus dem Wege Peter.“

Hannah's Rührung hätte wohl kaum gestundet, wenn nicht in dem Augenblicke, wo die Alte die in den Garten führende Thür öffnete, Huz mit wüthendem Geheul aus dem Hause gestürzt wäre; Peter trat hastig den Rückzug an und Hannah schritt mit ihrer Bürde in's Haus. (Fortsetzung folgt.)

sei. In dem die deutschen Parteien sich dazu entschlossen, mit der Obstruktion nicht vor diesen Beziehungen Halt zu machen, haben sie dieselben in den Wirrwarr einbezogen, der durch das Ringen um die Sprachverordnungen hervorgerufen worden ist. Sie haben dadurch Interessen angetastet, deren Wahrung für die deutsche Bevölkerung eben so wichtig ist wie für die tschechische und die, wie sie in ihrer Fortsetzung nach oben hin bis zu den wichtigsten Decanen der Gesamtmonarchie reichen, in ihrer Verweigerung nach unten das wirtschaftliche Wohl und Wohlfahrt jedes einzelnen österreichischen Staatsbürgers welcher Nationalität immer berühren. Muß man dies der Wahrheit gemäß constatiren, so kann man andererseits nicht leugnen, daß diejenigen ungarischen Blätter, die unablässig gegen eine Verlängerung des Provisoriums anstürzten, sich dabei gleichfalls von einseitigen Erwägungen leiten ließen. Es läßt sich Mancherlei für diesen Standpunkt anführen. Gewiß ist es nicht angenehm, durch Schwierigkeiten, die außerhalb des eigenen Hauses liegen, in Mitleidenhaftigkeit gezogen zu werden und den Rückschlag von Krisen empfinden zu müssen, die man nicht selbst verschuldet hat. Eine provisorische Regelung wirtschaftlicher Verhältnisse ist, wie für jeden Privatmann, so auch für eine große staatliche Gemeinschaft, etwas Mißliches; in Geldsachen will man genau rechnen können und eine ungewisse Zukunft liebt Niemand. Aber andererseits ist die Zukunft doch auch bei einem Provisorium so ungewiß nicht, wie man sie darstellt. Es hat sich ziemlich deutlich gezeigt, daß in Ungarn das Verlangen nach einer wirtschaftlichen Lösung von Oesterreich doch nur die Oberfläche bewegt und daß praktische Leute, die sich keine Illusionen machen und die Dinge so sehen wie sie sind und so nennen wie sie sie sehen, von der „glänzenden Fiktion“ weit mehr Nachtheile als Vortheile erwarten. Wenn die Ungarn die Rathschläge dieser vernünftigen Beurtheiler befolgen, dann bleibt es ja in der Hauptsache auch nach dem Ablauf des Provisoriums beim Alten, mag das Alte nun in dieser oder jener Form ausgedrückt werden. Damit kommen wir auch auf das andere, von den unerbittlichen Gegnern des Provisoriums angeführte Hinderniß: auf die Erklärung des Barons Bonyi, sich auf ein Provisorium nicht mehr einlassen zu wollen. Diese Erklärung schließt doch nicht aus, daß, wenn alle Mittel verlagen, die politische Gleichmäßigkeit und der sozialpolitische Zusammenhang für einen weiteren Zeitraum in anderer Form gewahrt werden, als in der eines Zoll- und Handelsbündnisses. Wir glauben also, man hat nicht nur die Wahl zwischen einer wirtschaftlichen Entfremdung der beiden Reichshälften und einer neuerlichen Verschärfung der inneren Krisen in Oesterreich; diese Alternative braucht nicht zu bestehen. Es läßt sich noch immer ein Ausweg finden, der weder zur Trennung der bisherigen geeigneten Zollgebiete, noch zu Verlusten führt, die unsere westliche Reichshälfte auf das Schwere erschüttern und die Continuität unserer Entwicklung unterbrechen würden. Wenn man sich in Ungarn wirklich auf die abgegebene Erklärung über die Unzulässigkeit eines weiteren Provisoriums festnageln will, so ist doch damit noch nicht jede Möglichkeit ausgeschlossen, in irgend einer Weise trotzdem die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit aufrechtzuerhalten. So lange aber eine solche Möglichkeit vorhanden ist, muß man auch sorgfältig suchen, sie zu benutzen.“

Die Bellagra in Italien und in Ungarn.

Als heuer im Frühling in den siebenbürgischen Comitaten unter der von der vorjährigen Missernte heimgeführten Bevölkerung die Bellagra auftrat, entzweite der Minister des Inneren Desider Perczel eine Commission, welche den Herd und die Verbreitung der Krankheit in Ungarn feststellte und auch die Ursachen derselben studirte. Um nun volle Aufklärung über die Krankheit zu erhalten, sowie auch die Methoden kennen zu lernen, welche auf die Heilung und Verhütung des Auftretens der Krankheit abzielen, delegirte der Minister die Mitglieder der erwähnten Commission, den Director der Hermannstädter staatlichen Irrenanstalt Dr. Eugen Konrad, Ministerialrath und Director des Irrenhauses auf dem Reopolstfeld Dr. Julius Niedermann und den Sanitätsinspector Dr. Eugen Jarkas nach Italien, wo diese Krankheit seit Jahrhunderten endemisch ist. Diese Commission referirt über diese Studienreise in dem nun vorliegenden Berichte, der den Titel führt: „Die Bellagra in Italien, Bericht, welchen der Director des Hermannstädter staatlichen Irrenhauses Dr. Eugen Konrad, Ministerialrath und Director der Reopolstfelder Irrenanstalt Dr. Julius Niedermann und Sanitätsinspector Dr. Eugen Jarkas über ihre italienische Studienreise Sr. Excellenz dem Minister des Inneren Herrn Desider Perczel de Bonyhad eingereicht haben.“

Die Commission traf am 20. Juni in Venedig ein und besichtigte am folgenden Tage das zur Aufnahme von Bellagrakranken dienende „Bellagrosarium“ von Mogliano Veneto, wo 124 Patienten behandelt werden. In Verbindung mit diesem Spital besteht eine Irrenanstalt mit 125 Patienten, wo die geistkranken Bellagrosien behandelt werden. Die chronischen Formen der Bellagra werden im Spital von San Servolo (für Männer) und in San Clement (für Frauen) behandelt. Ueber die Krankheit selbst wurde folgendes in Erfahrung gebracht: Die Entstehungsbursache der Bellagra liegt zweifellos in der vorwiegenden Malsnahrung. In Italien wird das Entstehen der Bellagra noch durch den Umstand begünstigt, daß das Dauermehl jenen Mais genießt, der im Spätsommer auf den abgeernteten Getreidefeldern gesät wird und weder vollkommen reifen, noch trocken kann. Der Winter- und Frühjahr-Mais ist nämlich theurer und wird verkauft. Das Volk genießt also unreifen, feuchten und theilweise verfaulenden Mais. Bei uns in Ungarn waren ähnliche Umstände Schuld an dem eruptiven Ausbruch der Bellagra. Die Krankheit ist nach einem äußerst feuchten Jahre entstanden. Missernte, Schweinepeste und die epidemische Gelfelkrankheit unter den Schafen hat das Volk schwer getroffen und seiner Hauptnahrungsmittel beraubt. Das Volk war in Folge der Getreideverknappung fast ausschließlich auf Malsnahrung angewiesen, die zum Theile verdorben und aus Mehl von verfaultem Mais bereitet war. In zahlreichen Familien bildete ein halbes Kilogramm Maisbrot per Tag die einzige Nahrung eines Mannes. Unter ähnlichen Verhältnissen lebt die Bevölkerung der Provinzen Venedig und Padua; Bolenta und Maisbrot bilden dort die ausschließliche Nahrung. Die Commission konnte nun angefaßt der in diesen Provinzen häufigen Bellagrafälle mit Bestimmtheit constatiren, daß jene Erkrankungen, welche aus Anlaß der siebenbürgischen Reise als Bellagrafälle bezeichnet worden waren, thatsächlich solche gewesen seien, da die Symptome der siebenbürgischen Erkrankungen sich mit den in Italien beobachteten Fällen vollständig deckten.

Die Bellagra tritt in Italien am Anfang des Frühjahrs auf und kommt bei Patienten jeden Lebensalters vor. Die Symptome der Bellagra haben wir bereits geschildert. Sie bestehen kurz wiederholt in Ausschlägen auf den von der Sonne beschienenen Stellen der Haut, und zwar zuerst auf dem Handrücken. Die Haut wird ruffig, dunkelbraun und stirbt ab. Auf der Nase steht man Talgpfropfen. Wichtig sind ferner die Störungen im Central-Nervensystem, die zumeist bei Recidiven vorkommen. Bei dem Kranken treten Depressionszustände, Hallucinationen und Verfolgungswahn auf. Ungefähr 10% der Kranken zeigen ausgesprochene Neigung zum Selbstmord.

Ein Drittel der Bellagrakranken in den italienischen Bellagrosarien wurde geheilt entlassen, ein Fünftel der Kranken ist gestorben. Die Heilung tritt in den leichteren Fällen innerhalb weniger Monate ein, die schweren Fälle bedürfen einer Heilungskurst von ein bis zwei Jahren.

Eigenhümlich ist die Neigung zu Recidiven, die bei den Geheilten oft vorkommen.

In Italien beträgt die Anzahl der Bellagrakranken ungefähr 100.000. In den oberitalienischen Provinzen leiden 16% der Bauern an Bellagra.

Für die Behandlung gibt es kein specifisches Mittel, die Krankheit wird symptomatisch behandelt. Zur Verhütung der Erkrankungen wurden von der Behörde in Italien folgende Maßregeln getroffen: Der Mais wird in eigens hiezu gebauten O-fen getrocknet, um das Verschimmeln zu verhindern. Ferner wurden Volksküchen und Sanitätsstationen (locanda sanitaria) errichtet, wo die im Anfangsstadium der Bellagra befindlichen Bauern kräftige Nahrung erhalten. Das erreichte Resultat ist ein günstiges, die Wirkung dieser Anstalten kann aber keine vollständige sein, weil viele der Kranken bei Beginn der Feldarbeiten aus den Sanitätsstationen, von wo sie täglich ihre Spizerationen abholen können, wegbleiben. Die Kranken mit vorgeschrittener Bellagra müssen in Instituten behandelt werden.

Als die Mitglieder der Commission nach Ungarn zurückkehrten, hatten sie Gelegenheit, zu erfahren, daß in Ungarn die Bellagra bereits an vielen Orten aufgetreten ist, ohne daß sie als solche erkannt worden wäre. Aus Anlaß des Besuchs der Commission im kroatischen Irrenhaus zu Stenjevice gaben die Aerzte des Instituts an, Bellagra sei in der Anstalt noch nicht vorgekommen. Die Untersuchung ergab zwei auf Bellagra dringende verdächtige Fälle und einen ausgesprochen an Bellagra leidenden Kranken, der einen floriden Bellagra-Ausschlag hatte.

Die Commission macht nun zur Bekämpfung der Bellagra in Ungarn folgende Vorschläge:

In erster Linie ist es notwendig, die Verbreitung der Bellagra in Ungarn festzustellen. Die Kranken sollen im Frühjahr vor Beginn der Feldarbeiten behördlich conscribirt werden, die Aerzte die vorkommenden Fälle sofort anmelden. In Gemeinden, wo nur einzelne Fälle vorgekommen sind, sollen Nahrungsmittel verteilt, wo aber die Zahl der Kranken 30 erreicht, Ernährungsstationen nach italienischem Muster errichtet werden. Die Vertheilung von Nahrungsmitteln soll von einer Localcommission und vom Arzte controlirt werden. Kranke mit vorgeschrittener Bellagra sollen in Spitälern untergebracht werden. Die Verpflegungskosten sollen in der Weise eingetrieben werden, wie dies z. B. für Trachoma und Geisteskranken der Fall ist. Die betreffenden Gemeinden können die Kosten nicht allein tragen, weil die Bellagra ja eben in den ärmsten Gemeinden auftritt.

Die durch Bellagra geistkranken Gewordenen müssen in Irrenanstalten untergebracht werden. Da in Folge des Auftretens der Bellagra die Zahl der Geisteskranken voraussichtlich zunehmen wird, soll die Hermannstädter Irrenanstalt durch den Ausbau des Spitals vergrößert und zur Aufnahme von 200 Geisteskranken befähigt werden. Schließlich wäre es notwendig, die Bevölkerung von der Malsnahrung abzulenken und dazu anzuhalten, sich besser zu nähren. Wir halten es für unsere Pflicht, so schließt der Bericht, vor Em. Excellenz alle Seiten dieser Frage zu beleuchten, umso mehr, da wir wissen, daß Em. Excellenz vor der Lösung dieser Aufgabe nicht zurückreden, von welcher Lösung die Rettung eines Theiles unserer oderberaubten Bevölkerung vor dem Verderben abhängt.“

Stimmen aus dem Publicum.

Unterstützungsfond für über 20 Wochen hilfsbedürftige Kranke. Uebersicht: fl. 52.50
Ependen laut Sammelbogen XVII—XXXII 10.25
Summe fl. 62.75
Weitere Spenden wollen man richten an das Cassa-Vant (Armdrußergasse 1) der Hermannstädter Bezirks-Krankencasse.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. August.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Eisenstädter Staats-Bürgerschule und diplomirten Mittelschulprofessor Johann Szabary zum ordentlichen Professor an der k. ung. Staatsgymnasiums, die diplomirte Bürger-schullehrerin Klona Gal zur Hilfslehrerin an der k. ung. Staats-Bürgerschule ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Apa-Nagyfalauer Einwohner Michael Fogarassy zum provisorischen Finanzconzipisten bei der Filialer Finanzdirection ernannt.

(Verlesung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Hilarius Klemen von der Borosnyo-Nagybataker zur Dobollo-Pataker Staats-Elementarschule verlesen.

(Medicinische Section.) Freitag den 12. d., Abends 8 Uhr, ordentliche Sections-Versammlung.

(Fahrtagen für das Curhaus auf der „Hohen Rinne“.) Dit vorkommenden Fragen gegenüber diene zur Kenntnis, daß für einen vier-spännigen Wagen (6 Sitzplätze) von Hermannstadt bis zum Curhaus und zurück: 1. für einen Tag 6 fl., 2. für 1 1/2 Tag 9 fl., 3. für 2 Tage 10 fl. zu entrichten sind, somit ist der Fuhrmann verpflichtet, die Tour hinauf und herunter bis Hermannstadt an einem Tage um 6 fl. zu machen. Für die Fahrt Großau-Curhaus und retour ist für den Vier-spänner zu zahlen: 1. für einen Tag 5 fl., 2. für 1 1/2 Tag 6 fl., 3. für 2 Tage 8 fl.

(Selbstmord.) Anton Szöcs, Ruttcher, 24 Jahre alt, hat heute Früh circa 6 Uhr in selbstmörderischer Absicht einen Revolverknall gegen sich abgefeuert. Derselbe wurde in schwerverletztem Zustande in das Franz-Josefs-Bürger-Spital überführt, wo er noch Vormittags 1/11 Uhr starb. Szöcs hinterließ drei Erbsen, wovon einer an den Dienstherrn, der zweite an seine Geliebte und der dritte an den Vater gerichtet war.

(Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: Rey-nbühl F.: Die Nothwendigkeit und Gefahr einer kirchlichen Reform. Freiburg i. B. und Leipzig 1896. — Conrat W.: Die Christen-verfolgungen im römischen Reich vom Standpunkte der Juristen, Leipzig, 1897. — Berger A.: Jugend — Schuß und Jugend — Vorsehung. Material und Abhandlungen vorwiegend strafrechtlichen Charakters unter weitgehender Berücksichtigung des Auslands und der Geschichte. Theil 1 u. ff. Leipzig, 1897 u. ff. — Steinschneider M.: Vorlesungen über die Kunde hebräischer Handschriften, deren Sammlungen und Verzeichnisse. Leipzig, 1897. — Toppe H.: Corregio. Mit 98 Abbildungen. Bielefeld und Leipzig, 1898. — Ring W.: Erinnerungen. Band 1 bis 2. Berlin, 1898. — Wittsch Decar: Kleine Geschichten aus dem Siebenbürger Sachsenlande. Hermannstadt, 1897. — Kallhoff P.: Die Depeschen des Rutilius Virgander vom Wormser Reichstage 1521. Zweite Auflage. Halle a. S., 1897. — Gebhart W.: Enthüllungen aus der Zeit der ungarischen Revolution und Emigration (1848 bis 1861). Budapest. — Deák Ferencz: Beszédei. 1829—1866. Összegyűjtötte Könyi Manó. Budapest 1882—89.

(Neue Gesetze in deutscher Ausgabe.) Im Verlage von Moriz Rath in Budapest sind die nachstehenden neuen Gesetze in deutscher Sprache erschienen: XV. Gesetzartikel vom Jahre 1898 über Verlängerung der Wirksamkeit des § 3 G. U. XXIV ex 1888 über Branntweinsteuer und des XIX. G. U. ex 1896 über Zuckersteuer. — XVI. Gesetzartikel vom Jahre 1898 über die Branntwein-Verkehrssteuer. — XVII. Gesetzartikel vom Jahre 1898 über die Besteuerung des Junders und Bierconsums. — XVIII. Gesetzartikel vom Jahre 1898 über die Einführung der Weingeiststeuer in Kroatien und Slavonien. Mit Erläuterungen und Anmerkungen von Dr. Rudolf Krejci, Vice-Secretär der Budapest'scher Handels- und Gewerbetammer.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Egyptologe und Romanhistoriker Georg Ebers am 7. d. in Tübingen (Wätern) im 62. Lebensjahre.

3. 771/1898.

[583] 2-3

Rundmachung.

Den 22. August l. J., 9 Uhr Vormittags, findet die mündliche Licitation zur Verpachtung des **Roßberger Gemeinde-Wirthshauses auf 3 Jahre**, d. i. vom 1. Januar 1899 bis Ende December 1901, in der Gemeindekanzlei mit dem Ankaufungspreise von 150 fl. pro Jahr statt. Dabium 30 fl. Offerte zulässig.

Die näheren Bedingungen werden zur Einsichtnahme bis zum Licitations-Tage in der Gemeindekanzlei öffentlich aufgelegt.

Roßberg, den 4. August 1898.

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 22. August (auch unter dem Schätzungswerte) Kaufnisse des Stefan Lamas in R. Kapudi. (Nagyzsáder Bezirksgericht.)

Am 22. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Victor Szeggyan Belitka in Baboia und Nagz-Kapudi. (Groszer Bezirksgericht.)

Am 3. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Franziska Szines geb. Lotias in Abrudbanya. (Dortigas Bezirksgericht.)

Am 26. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Katarina Jakab in Sajda-Hunyad. (Dortigas Bezirksgericht.)

Am 28. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Maria Rejan in Tompa. (Doboser Bezirksgericht.)

Anforderungen.

Vom Glatzschöbinger Bezirksgerichte an Heinrich Markus, zur Tagfahrt am 16. August zu erscheinen.

Vom Fogarascher Bezirksgerichte an Gorun Toma, zur Tagfahrt am 24. August zu erscheinen.

Vom Döbörer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die den Eten nach Franz Lomoni Pap in Kolocsa und Kovacs zuerkannte Nachtrags-Substantienschädigung bis 25. August.

Vom Döbörer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Arpad Kenefigy in Meteghsbodar zuerkannte Nachtrags-Substantienschädigung bis 26. August.

Vom Székelyer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Gheorg Brad und der Stana Toma geb. Brad in Gurau bis 22. September.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Joana Vitendea, zur Tagfahrt am 3. October zu erscheinen.

Vom Groszfalvener Bezirksgerichte an Joana Juon, zur Tagfahrt am 6. October zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an George Dpris, zur Tagfahrt am 13. October zu erscheinen.

Vom Tordaer Bezirksgerichte an Vasilia Coprean, zur Tagfahrt am 2. November zu erscheinen.

Vom Karlsburger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Eduard Nani in Karlsburg bis 6. November.

Vom für. öf. Notar in Gf. Szereba an Theresia Szepes geb. Péter, zur Tagfahrt in Erbschaftsache am 15. November zu erscheinen.

Vom Bistritzer Bezirksgerichte an Julius Sangoerjan, zur Tagfahrt am 30. November zu erscheinen.

Erledigungen.

Im Bezirke der Hermannstädter Finanzdirection zwei Finanzwache-Oberaufseher-Stellen. Gesuche bis 20. August.

Bei der Marosvásárhelyer Finanzdirection eine Finanz-Concipisten-Stelle. Gesuche bis 21. August.

Beim Marosvásárhelyer Bezirksgerichte eine Vicenotars-Stelle. Gesuche bis 25. August.

Beim Bezirksgerichte für die Stadt Klausenburg die Stelle eines dritten Gerichtsvollziehers. Gesuche bis 25. August.

Bei der Bistritzer Finanz-Direction eine Rechnungs-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 24. August.

Rundmachungen.

Vom Kronstädter Bezirksgerichte, daß Nicolaus Kapatina aus Kronstadt unter Curatel gestellt wurde.

Vom Glatzschöbinger Bezirksgerichte, daß der Concurs gegen Josef Janturecki jun. in Gf. Gyimes aufgehoben wurde.

Vom Döbörer Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Anweisung von Nachtrags-Substantienschädigung für Klina Hartas geb. Korpos in Olab-Balazsfehlo, dann für die Witwe nach Daniel Szajacs in Kis-Devecer am 26., für Josef Kéthelyi in Galgó, für die Witwe nach Anton Turman in Dan-Batal und für die Erben nach Karl Vendob in Genta, Rosjoly und Kis-Devecer am 27. August stattfindet.

Ein Practifant

aus gutem Hause findet Aufnahme in der Mode-handlung [594] 1-2

J. Tr. Hamrodi, Hermannstadt.

Ein diplomirter oder undiplomirter Apotheker-Assistent

wird für dauernde Zeit gesucht. Bedingungen sind nach Uebereinkunft die möglichst besten.

Offerte zu richten an [595] 1-5

Alexander Papp, Apotheker, Petrozsény.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804316.

Mit Stellen- und leichten Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (1) 25

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lege es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

(241) 14-86



Büchseflinte,

vorzüglich schießend, rechts Express 450, lange Patrone, links Cal. 16, Choko bohrt, auch für Rugschuß eingerichtet, neu geschäftet und brunnirt, um 75 fl. zu verkaufen.

Näheres bei Büchsenmacher **Landmann,** Heltauergasse Nr. 1. [588] 2-3

MÖBEL

I. Bez., Kärntnerstr. 32 A.
Tischler, Tapezierer und Decorateure.
Gegr. 1835. Billigste Preise.
Illustr. Preisliste gegen Einsendung von 30 kr. Marken.

J. G. & L. **FRANK**

Illustrirtes Möbelalbum gegen 30 kr. in Marken. (633) 12-12


Landwirthschaftliche Lehranstalt in Mediasch. (Acker-, Obst- und Weinbauschule.)

Das Schuljahr 1898/99 beginnt am 1. September 1898.

Aufnahme-Bedingungen:

- Der aufzunehmende Schüler muß
- mindestens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein;
 - aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum vollendeten 14. Jahre Schulunterricht genossen zu haben;
 - es finden auch Jene bereitwillige Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Mittelschulen verbracht haben.
- Das Schulgeld beträgt 12 fl. und ist halbjährig im Vorhinein zu entrichten. Eine Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes kann nur vom Schul-Curatorium über Empfehlung der Lehrer-Conferenz bei nachgewiesener Armuth bewilligt werden.
- Mit der Anstalt ist seit dem Jahre 1895 ein zweckentsprechendes Schülerheim verbunden, in welchem die Schüler Wohnung, volle Beköstigung, Beleuchtung und Beheizung, sowie bei leichteren Erkrankungen, die nicht länger als 8-10 Tage dauern, auch ärztliche Behandlung und Verpflegung gegen Bezahlung von monatlich 10 fl. erhalten.
- Für die Abnützung der Einrichtung und für die Instandhaltung und Reinigung des Bettzeuges hat jeder Schüler halbjährig 5 fl. im Vorhinein zu zahlen.
- Für das kommende Schuljahr können an würdige Bewerber halbe Freiplätze verliehen werden.
- Die **Gesuche um Aufnahme in das Schülerheim** sind an das Schul-Curatorium zu richten und **bis spätestens 20. August l. J.** bei der Direction einzureichen und mit amtlichen Ausweisen, Schul-, Sitten- und Gesundheits-Zeugniß, Taufschein und Vermögens-Nachweis zu versehen.

Die Direction.



The Premier Cycle Co. Ltd.

(Hillman, Herbert & Cooper.)

Werke in { Coventry Eger Doos
(England). (Böhmen). (b. Nürnberg).

Jahresproduction 60.000 Fahrräder.

Alleinige Niederlage

bei [303] 18-2

Ludwig Etter,

Hermannstadt, Reisporgasse Nr. 9.

Zabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Verkehr	Zone	Fahrpreis per Person beim						Zone nach Kilometer	Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. W.							
		Personen-, Omnibus- und gemischten			Eil.				1-50	51-100	über 100					
		Büge in der														
		I.	II.	III.	I.	II.	III.		Kilogramm							
a) Nachbar-Verkehr	1.	—30	—15	—10	—	—	—	von 1-55	—25	—50	1.—					
	2.	—40	—22	—15	—	—	—									
	3.	—50	—30	—20	—	—	—									
	I.	—60	—40	—25	—75	—50	—30									
	II.	1.20	—80	—50	1.50	1.—	—60									
	III.	1.80	1.20	—75	2.25	1.50	—90									
	IV.	2.40	1.60	1.—	3.—	2.—	1.20									
	V.	3.—	2.—	1.25	3.75	2.50	1.50									
	VI.	3.60	2.40	1.50	4.50	3.—	1.80									
	VII.	4.20	2.80	1.75	5.25	3.50	2.10									
	b) Fern-Verkehr	VIII.	4.80	3.20	2.—	6.—	4.—					2.40	von 56-100	—50	1.—	2.—
		IX.	5.40	3.60	2.25	6.75	4.50					2.70				
X.		6.—	4.—	2.50	7.50	5.—	3.—									
XI.		6.60	4.40	2.75	8.25	5.50	3.30									
XII.		7.20	4.80	3.—	9.—	6.—	3.60									
XIII.		8.10	5.40	3.50	10.50	7.—	4.30									
XIV.		9.—	6.—	4.—	12.—	8.—	5.—									
								über 100	1.—	2.—	4.—					

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Kilo-meter	Station	Zone	Kilo-meter	Station	Zone	Kilo-meter	Station	Zone
3-7	Kis-Torony (Neppendorf)	1.	74	Erzsébetváros (Elisabethstadt)	V.	189	Maros-Vásárhely	XII. VIII.
4-6	Selmeberk (Schellenberg)	1.	32-2	Felek (Freck)	I.	127	Maros-Ujvár	V.
14-7	Keresztényisziget (Grossau)	2.	24-5	Felső-Sebes (Ober-Sebes)	I.	42-3	Nagy-Apod (Gross-pold)	III.
11-9	Heltan	2.	124	Felvincs	VIII.	56	Medgyes (Mediasch)	III.
17-8	Nagy-Talmács (Talmatsch)	2.	84	Fogaras	V.	55	Mikeszása	III.
10-1	Visakna (Salsburg)	2.	201	Földvár (Marienburg)	XIII.	110	Nagy-Enyed	VII.
10-3	Veszény (Westen)	2.	10-1	Gális	II.	34	Nagy-Selyk (Marktschellen)	II.
19-2	Orlát	3.	147	Gyóros	X.	22-1	Olthid (Altbrücke)	II.
141	Alkenyer	IX.	116	Gyulafehérvár (Karlsb.)	VIII.	181	Nyáradtő	XII.
54-3	Alsó-Arpás	II.	105	Héjjasfalva	VII.	170	Piski	XL.
40-7	Alsó-Porumbák	II.	149	Homoród	X.	214	Puj	XIII.
163	Alsó-Bákos	XI.	64	Hosszussásó	V.	188	Russ	XII.
72-2	Alsó-Szombattfalva	V.	140	Kacs	IX.	95	Szegesvár (Schüssburg)	VI.
62-4	Alsó-Vist	IV.	184	Káln-Zeykfalva	XII.	25-3	Szeceel	I.
126	Alvincs	IV.	80	Karacsonfalva	V.	29-1	Szellistye	II.
186	Apahida	XII.	143	Kecse	IX.	52-7	Szerdahely (Reussmarkt Erdély)	III.
186	Apáca	XII.	172	Kelnek (Kelling)	IV.	58-1	Szerdahely Sósúrdő	IV.
173	Agostonfalva	XI.	51-2	Kerz	III.		Szász-Sebes (Mühlbach)	V.
73	Balászfalva (Blasendorf)	V.	130	Kis-Apod (Kleinpold)	III.	73-7	Szászváros (Broos)	X.
180	Benne	VIII.	181	Kis-Kapus (K.-Kopisch)	III.	154	Torda	X.
28-3	Boicza	II.	156	Kocsárd	VIII.	156	Tövis	VI.
210	Botfalva	XIII.	181	Kolozskara	XII.	97	Vajda-Hunyad	XII.
193	Branyicska	XII.	199	Kolozsvár (Klausenb.)	XII.	186	Váralya-Hátaság	XII.
223	Brassó (Kronstadt)	XIII.	111	Konca	IV.	200	Virágosölgy	II.
165	Cs.-Radnóth	XI.	20-5	Kákova	I.	163	Vöröstorony Állomás	II.
177	Cserna-Keresztur	XII.	220	Ladamos	I.	25-1	Vöröstorony megállóhely	II.
84	Dános	V.	211	Magyar-Gorbó	XIII.	37-1	Vöröstorony megállóhely	II.
179	Déva	XII.	203	Magyar-Nádas	XIII.		Zám	XIII.
121	Erked	VIII.	149	Maros-Illye	XIII.	225		